Kooperation Kindergarten - Grundschule und Einblicke in den Lehrplan

Kooperation Kindergarten - Grundschule

Den Kooperationspartner Schule kennen

Leitlinien als gemeinsame Grundlage – wie sieht das die andere Seite?

Kooperations-team Kind (Fall-Team)

Kooperation der Einrichtungen- das wollen die Obrigkeiten

Der Lehrplan- welche Vorschriften haben die anderen?

Der Anfangsunterricht Was machen die eigentlich den ganzen Tag?

Das könnte klappen

Das wird schwierig

Das will ich ausprobieren

Was soll Kooperation leisten?

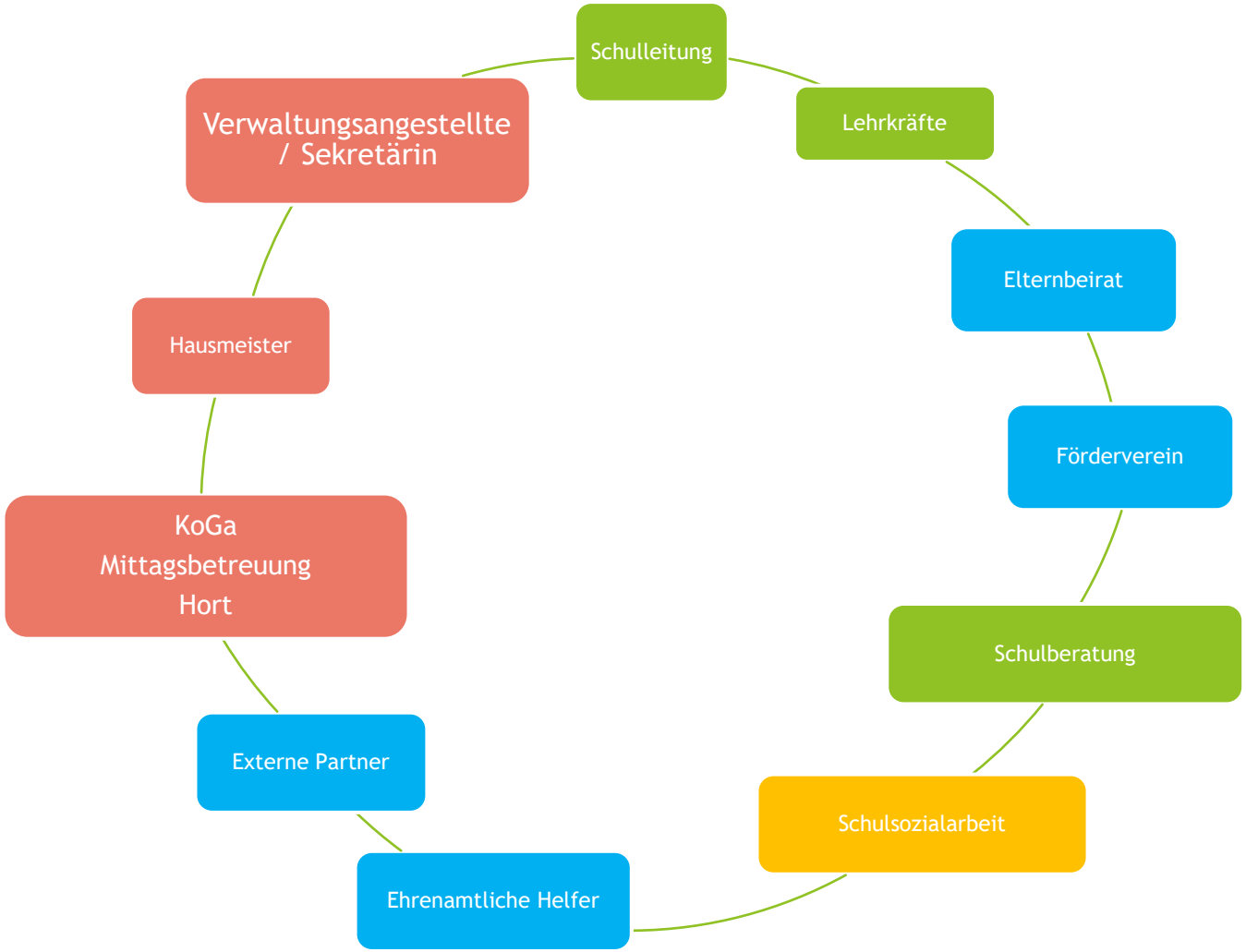
- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- **die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)**

-> Kennenlernen des Partners Schule

- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Das Who ist who in der Schule



Einblick in die Schulzuständigkeiten

Kooperationslehrkraft Kindergärten

Sicherheitsbeauftragte*r

Kultur / Feste

Jugendschutzbeauftragte*r

Sportwart

Inklusionsbeauftragte*r

Systembetreuer*in

Hygienebeauftragte*r

Lesebeauftragte

Schulbücherei

Kooperation Bibliothek

Lehrerbücherei

Umweltbeauftragte*r

Schulaufsicht

Kultus-ministerium

- Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazolo
- Staatssekretärin für Unterricht und Kultus Anna Stolz

Regierung

- Sachgebietsleiterin München Stadt Frau Strobl

Schulamt

- Fachliche Leitung Frau Betz
- Schulrätin/Schulrat
- Schulrätin/ Schulrat für spezielle Bereiche (Vorkurs Frau Meineke
- Rechtliche Leitung

Schule

- Schulleitung
- Konrektorin
- Lehrkräfte

Ansprechpartner für das Schulgebäude und -gelände: Baureferat der Stadt München
Ansprechpartner für die Ausstattung der Schule: Referat für Bildung und Sport
Ansprechpartner für die Ganztagsklassen: Referat für Bildung und Sport

Herausforderungen für Kindergarten und Schule

Sozial benachteiligte Kinder

Verhaltensauffällige Kinder

Kinder mit Behinderung

Kinder mit Entwicklungsverzögerung

Hochbegabte Kinder

Kinder mit Migrationshintergrund

Vernachlässigte Kinder

Traumatisierte Kinder

Pandemie-Regelungen

Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- **aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung -> gleiche Bildungsleitlinien als Vorgabe**
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **Bildungsauftrag von Kindergarten und Grundschule**
- Internationale Regelungen: Rechte des Kindes, Rechte von Behinderten
- Vergleich der Bildungssysteme von EU Staaten (Pisa / Iglu Studie)
- Vera Vergleichsarbeiten in den 2./3. Klassen
- Sicherung der Bildungsqualität (durch ISB, Lehrplan, Schulaufsicht)
- Öffnung für Kinder mit Förderbedarf -> Inklusion
- Optimierung von Übergängen -> Kindergarten – Grundschule – weiterführende Schule

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **Leitziel Kompetenzen stärken**

- Basiskompetenzen (sozial, kognitiv, emotional, personal)

- Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen
- Schulsozialarbeit an vielen Schulen (Einzel- Gruppenangebote)
- AsA (SFZ und Grundschule im Team)
- Schulberatungsstellen

- Erwerb von lernmethodischer Kompetenz
- Reflexion / Selbsteinschätzung im Unterricht / durch LEG
- Schreib- / Rechenkonferenzen, Lesestrategien

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- Bildung als individueller und sozialer Prozess
- Im Kindergarten mit altersgemischten Gruppen längere Tradition!

- **Voneinander und miteinander lernen**
- FLEX Klassen
- Tandem-Lesen
- Patenklassen

- **Partizipation**
- Klassenrat – Klassensprecher – Schülerkonferenz
- Streitschlichter
- Pausenhelfer

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **Inklusion (Heterogenität als Normalfall)**
- Beispiel Diabetes Kind
- Lernzieldifferenz
- Schulbegleiter
- MSD
- Koop-Klassen (SFZ gE)

- **Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen**
- Feedback durch Lehrer und Schüler (Referate)
- Offene Lernformen

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **Bildungsbereiche (vernetztes Lernen)**
- Fächerübergreifendes Lernen v.a. in 1./2. Klasse
- Ganzheitlicher Ansatz (Igel in HSU, Lesen, Kunst, Schreiben)

- **Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte**

- **Bildungspartnerschaft mit Eltern**
- Mitarbeit der Eltern gewünscht (Elternbeirat, Schulbücherei)
- Pädagogische Elternabende, Teilnahme an LEG

- **Kooperation Kindergarten – Grundschule**
- Elternabend, Besuch in der Grundschule

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **Öffnung (Kooperation mit externen Einrichtungen)**
- V.a. im Ganztag (AG Schach, Lesefüchse, Architektur)

- **Übergänge gestalten**
- 4. Klässler besuchen Mittelschule

- **Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung**
- ISEF Gespräche,
- runde Tische mit Schulleitung – Schulsozialarbeit – Klassenlehrer*in – Bezirkssozialarbeit – aEH – (Eltern) – Schulpsycholog*in

Leitlinien und die Umsetzung in der Schule

- **<u>Qualitätsentwicklung</u>**

- -Teamarbeit
- Jahrgansstufenteams (Absprache der Wochenpläne, Aktivitäten, Proben)

- -Leitung (Personalführung)
- Mitarbeitergespräche – Steuergruppen – Lernhaussprecher

- -Evaluation
- Durch Regierung externe Evaluation – alle vier Jahre

- -Fortbildung
- Pflichtfortbildungsstunden
- SchiLF

Kooperationauftrag im Amtsblatt

- Mögliche Maßnahmen der Zusammenarbeit Vertreter der vorschulischen Einrichtungen und der Grundschule entscheiden gemeinsam über Formen ihrer Zusammenarbeit, wählen Kooperationsformen aus, die dem jeweiligen Erziehungs- und Bildungsauftrag und den örtlichen Gegebenheiten entsprechen, und stimmen sich über organisatorische Maßnahmen sowie über didaktisch-methodische Vorgehensweisen ab.
- Da die Erzieher aufgrund einer langfristigen und ganzheitlichen Beobachtung den Entwicklungsstand eines Kindes kennen, sind sie bei Fragen der Schulfähigkeit bzw. eines individuellen Förderbedarfs im Sinne einer Entscheidungshilfe zu hören, sofern die Personensorgeberechtigten zustimmen.

Kooperationsebenen

- **Institutionelle Zusammenarbeit**
- Kindergarten und Schule planen gemeinsame Aktionen

- **Fachdialog über das einzelne Kind**
- Erzieher*in und Lehrer*in tauschen sich über das einzelne Kind aus

Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Rechtliche Grundlagen Datenschutz

Leitfrage für jeden Datenaustausch:

„Welchen Nutzen hat dabei das Kind?“

Einwilligung der Erziehungsberechtigten (nachfolgend als „Eltern“ bezeichnet)
in den Fachdialog zwischen Kindertageseinrichtung und Schule über das Kind

(Eltern und Grundschule erhalten jeweils eine Kopie dieser Einwilligung)

Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der vorrangigen Verantwortung der Eltern. Elternhaus, Kindertageseinrichtung und Grundschule sind Partner in gemeinsamer Verantwortung für das einzuschulende Kind. Die Einwilligung der Eltern ermöglicht eine partnerschaftliche Kooperation und den Austausch aller Beteiligten über das Kind. Mit vereinten Kräften gelingt es umso besser, das Kind bei der Bewältigung seiner mit der Einschulung anstehenden Aufgaben optimal zu begleiten.

(1) Teilnahme des Kindes am „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ *(streichen, falls unzutreffend)*
Für die Kursplanung ist es notwendig, alle daran teilnehmenden Kinder in einer Liste, die auch die Grundschule erhält, mit folgenden Daten zu erfassen: Name, Vorname, Geburtsdatum und welche Sprache/n in der Familie gesprochen wird/werden. Im Rahmen der arbeitsteiligen Kursdurchführung tauschen sich die jeweils zuständige pädagogische Fachkraft der Kindertageseinrichtung und die Lehrkraft der Grundschule über ihre Beobachtungen der sprachlichen Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes regelmäßig aus und stimmen für eine optimale Förderung des Kindes das weitere pädagogische Vorgehen aufeinander ab. Die Eltern werden über den sprachlichen Entwicklungsverlauf ihres Kindes fortlaufend informiert.

(2) Übergang des Kindes in die Grundschule
Für jedes Kind ist dieser Übergang ein einschneidendes Lebensereignis, aber auch für Eltern. Es kommen auf das Kind viele neue Anforderungen zu, die es in relativ kurzer Zeit zu bewältigen hat. Fach- und Lehrkräfte haben die gemeinsame Aufgabe, diese sensible Phase zu begleiten, das Kind und die Eltern über den Übergang gut zu informieren und sie bei dessen Bewältigung zu unterstützen. Wichtig ist, dass alle den Bewältigungsprozess gemeinsam gestalten, damit dieser Übergang gelingt. **Gespräche** hierzu führen Fach- und Lehrkräfte möglichst im Beisein der Eltern, um auch ihre Kenntnisse und Erfahrungen über ihr Kind mit einzubeziehen.

Im Einschulungsverfahren kann für die Grundschule (z.B. Kooperationsansprechpartner/in, Schulleitung) der Austausch mit der Kindertageseinrichtung wichtig sein, insbesondere um sich zu beraten, ob das Kind einer gezielten Unterstützung vor bzw. nach seiner Einschulung bedarf (z.B. Hochbegabten-, Sprachförderung, Besuch einer Sprachlernklasse), oder ob für das Kind die Zurückstellung vom Schulbesuch oder der Besuch einer Förderschule die bessere Entscheidung ist. **Im 1. Schuljahr** kann es für die Erstklassenleitung wichtig sein, ihre Eindrücke über das Kind und sein Bewältigungsverhalten in der Übergangsphase sowie ihre Überlegungen zur optimalen Begleitung des Kindes mit der Fachkraft der Kindertageseinrichtung zu bereden. Der Erfahrungshintergrund, den die Fachkräfte aufgrund ihrer mehrjährigen intensiven Begleitung des Kindes haben, kann der Schule helfen, das Kind besser zu verstehen, mehr über seine Stärken zu erfahren und es bei seinen Lernprozessen besser zu begleiten.

Wenn solche Gespräche, aber auch die Übermittlung schriftlicher Unterlagen über das Kind anstehen, werden die Eltern stets vorab kontaktiert, um mit ihnen die konkreten Inhalte (z.B. Kompetenzen und Stärken, Entwicklungsstand und -verlauf des Kindes, bisherige Fördermaßnahmen und weiterer Förderbedarf, Art und Weise der Übergangsbewältigung) **und ihre Gesprächsteilnahme abzusprechen.** Vor der Schulanmeldung wird der von den Ministerien herausgegebene Bogen **„Informationen an die Grundschule“** mit den Eltern gemeinsam ausgefüllt.

Am Ende des 1. Schuljahres ist die Übergangsbegleitung des Kindes beendet. Die Grundschule ist verpflichtet, jene **Dokumente in der Schulakte**, die sie über das Kind im Rahmen der Kooperation mit der Kindertageseinrichtung erstellt hat, sowie den ausgefüllten Bogen „Informationen an die Grundschule“ zu diesem Zeitpunkt zu vernichten.

Die Einwilligung der Eltern in diesen Fachdialog ist freiwillig. Wenn Sie diesem Verfahren nicht zustimmen, werden Ihrem Kind dadurch keine Nachteile entstehen. **Die Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden.**

Kind: _____ *(Vor- und Zuname)*
Kindertageseinrichtung: _____
Schule: _____

(jeweils Name, Anschrift und Telefon / Name des/r Kooperationsansprechpartners/in)

Hiermit **willige ich** ein, dass sich Kindertageseinrichtung und Schule innerhalb des beschriebenen Rahmens über mein Kind austauschen, soweit dies zur entsprechenden Aufgabenerfüllung erforderlich ist.

_____, den_____ _____

(Ort) *(Datum)* *(Unterschrift des / der Erziehungsberechtigten)*

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales
Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Informationen für die Grundschule

_____
(Name des Kindes)

Dieser Bogen wurde **auf der Grundlage der Gespräche** der Kindertageseinrichtung **mit den Eltern**, die im Zuge der anstehenden Einschulung des Kindes geführt worden sind, gemeinsam ausgefüllt. **Die Eltern legen den Bogen bzw. die Bögen bei der Schuleinschreibung vor.**[1] **Das Ausfüllen des Bogens sowie dessen Vorlage bei der Schuleinschreibung sind für die Eltern freiwillig.**

Antworten mit einem * können auf der Rückseite kommentiert werden.

1. Das Kind besucht die Kindertageseinrichtung ……

   seit …… bis voraussichtlich ……

2. Das Kind zeigt folgende besondere Interessen und/oder Fähigkeiten:

   ……

   ……

3. Das Kind hat im letzten Jahr vor der Einschulung innerhalb oder außerhalb der Kindertageseinrichtung an folgenden Angeboten teilgenommen:

   O Frühförderung
   O Ergotherapie
   O Logopädie
   O Mobile Sonderpädagogische Hilfe
   O Vorkurs „Deutsch lernen vor Schulbeginn"
   O ……

   Eine zusätzliche Unterstützung wird in folgenden Bereichen von Seiten der Eltern und der Kindertageseinrichtung weiterhin für wichtig erachtet:

   ……

4. Folgende Bereiche sollten von Seiten der Schule **intensiver** beobachtet werden, denn es könnte eine besondere Begabung oder ein besonderer Unterstützungsbedarf vorliegen:

   O Körperliche Entwicklung*
   O Sprachliche Entwicklung*
   O Geistige Entwicklung*
   O Soziale und emotionale Entwicklung*
   O In keinem dieser Bereiche besteht derzeit intensiverer Beobachtungsbedarf.

5. Einschulung des Kindes

Elternwunsch:	Vorschlag der Kindertageseinrichtung:
O Einschulung zum regulären Zeitpunkt	O Einschulung zum regulären Zeitpunkt
O vorzeitige Einschulung, weil* ……	O vorzeitige Einschulung, weil* ……
O Rückstellung, weil* ……	O Rückstellung, weil*……
O Einschulung nicht in Sprengelschule, sondern in*:……	O Einschulung nicht in Sprengelschule, sondern in*: ……

……	……
Ort, Datum	Stempel und Unterschrift der Kindertageseinrichtung
……	……
Ort, Datum	Unterschrift des/ der Erziehungsberechtigten

[1] Bei einem Wechsel der Kindertageseinrichtung im Jahr vor der Einschulung können auch mehrere Bögen ausgefüllt werden.

Die verschiedenen Sichtweisen

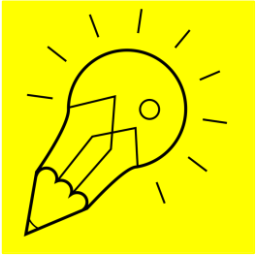
Warum sagen Eltern Nein?

- Gruppenarbeit

- Warum sagen die Eltern Nein?
- -> Angst hinter der Angst?
- -> Vertrauensverlust

- Brainstorming!
- Flinga - Warum sagen Eltern Nein?

- https://flinga.fi/s/FHFT5VU



Eltern in die Kooperation mit einbeziehen - Bildungspartnerschaft

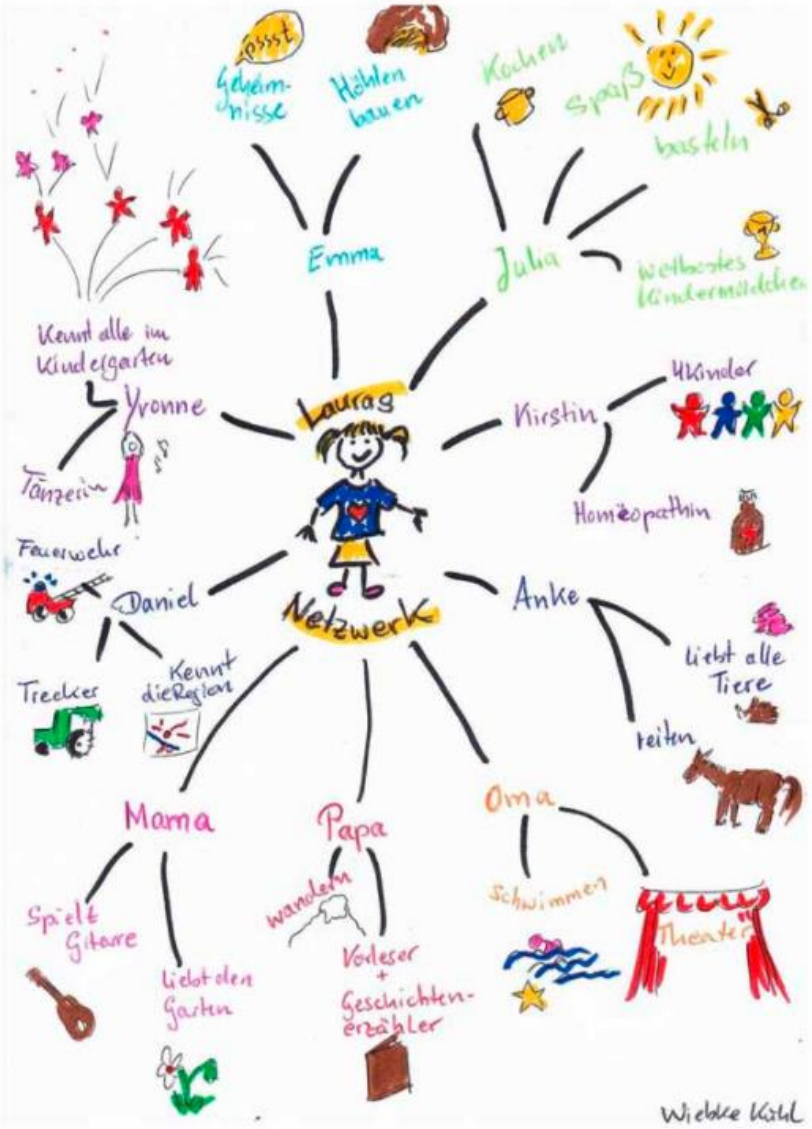
Alle Eltern wollen ein glückliches Kind
Schule: KESCH Konzept: Kooperation Elternhaus Schule

Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

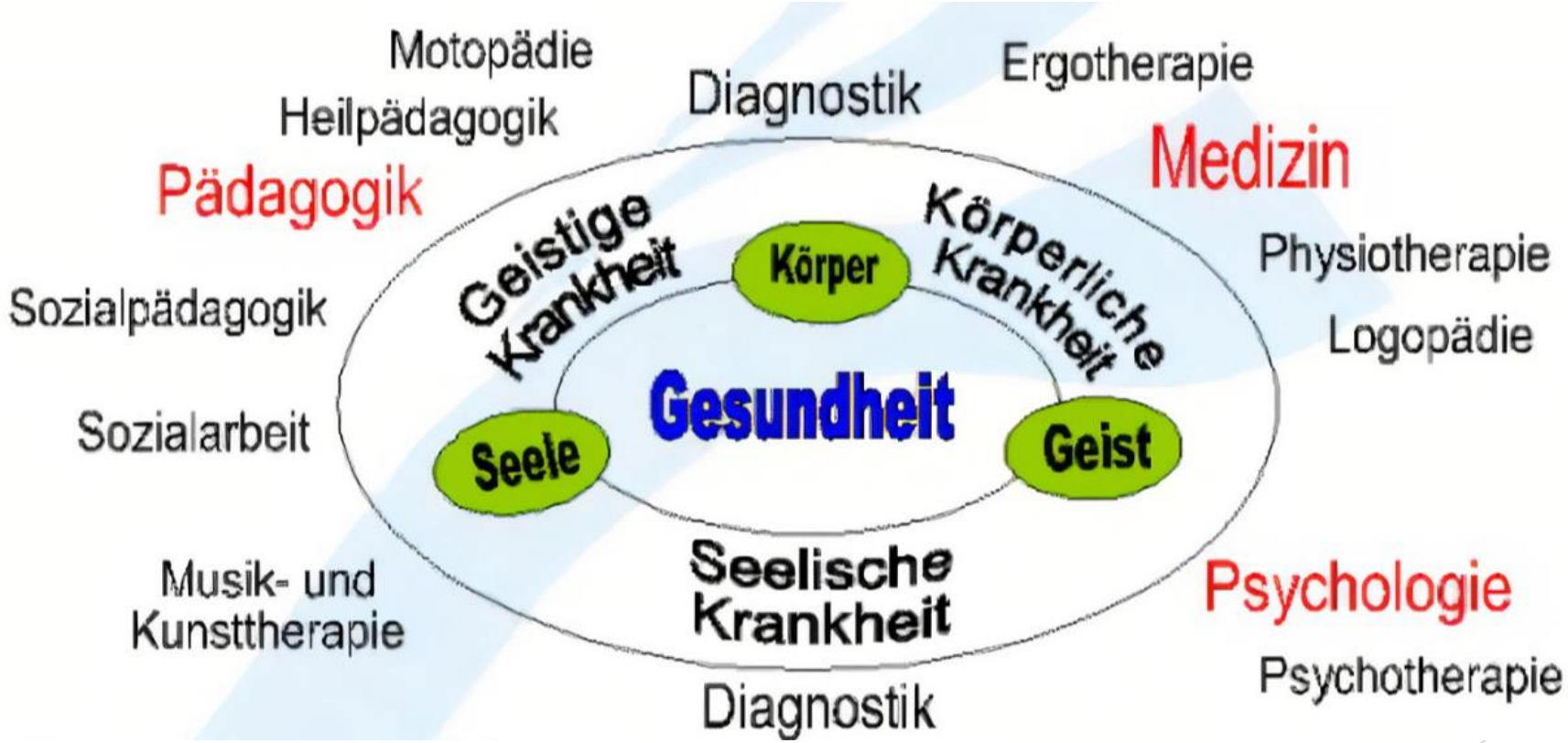
Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Netzwerk vom Kind aus gesehen



https://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/persoenliche-zukunftsplanung-inklusion-als-menschenrecht/zukunftsplanung-unterstuetzungskreis/meine-verbindungen-netzwerkkarte/

Die vielen möglichen Zuständigkeiten



Bildquelle: www.netzwerk-kind.de/2118/worktemp/spz.htm

Netzwerk Kind

- MindMap bearbeiten

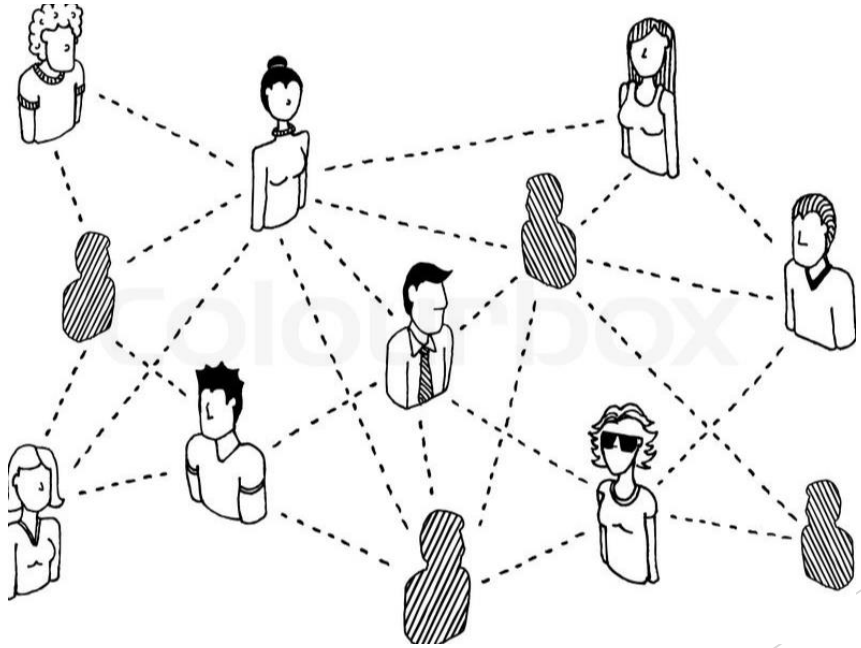
- Fallkind Ermal
- https://mind-map-online.de/m/61ec169a4b247
- Fallkind Omar
- https://mind-map-online.de/e/6204f0ce9dcc0
- Fallkind Jakob
- https://mind-map-online.de/e/6204f0d162b32

- 3 Fallkinder – Netzwerk erstellen

- Wenn wir das Kind als Kooperationsziel haben, müssen wir in einem größeren Netzwerk denken und die Möglichkeiten ausschöpfen.

Der Kindergarten als zentrale Stelle im Netzwerk Schulanfänger

- Netzwerk läuft im Kindergarten zusammen
- Die Schule hat keine Informationen



Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

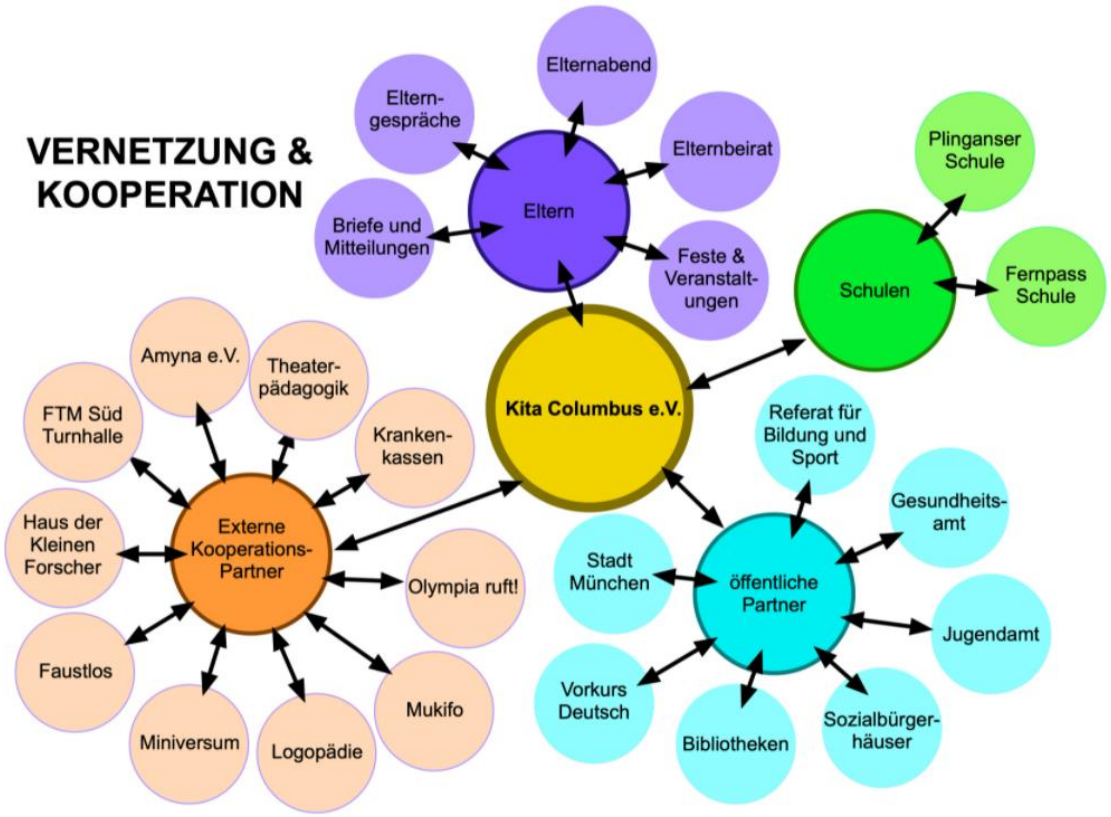
Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Kooperation ist vielfältig
-die institutionelle Ebene

Amtsblatt

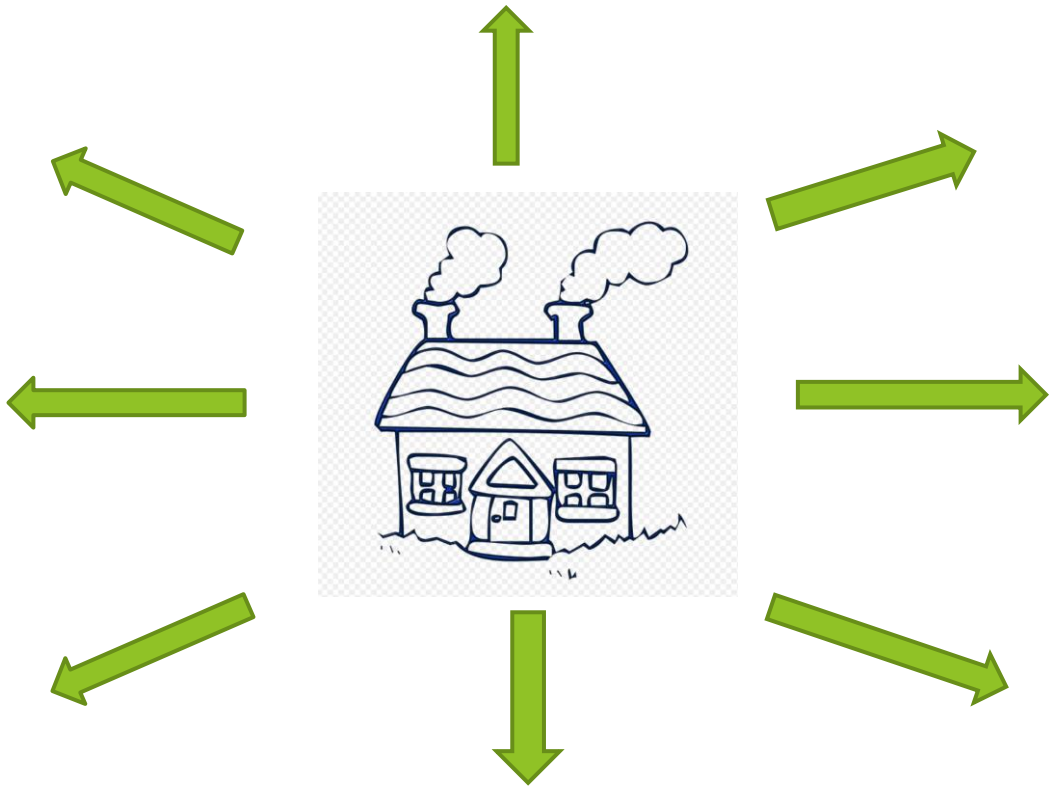
- Die Zusammenarbeit der Pädagogen in vorschulischen Einrichtungen und in der Grundschule zielt auf – gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Ziele und Methoden sowie – die Bereitschaft, miteinander problemlösende Wege zu besprechen, einzuschlagen und wohnortspezifische Hilfen (z.B. Jugendamt, Erziehungsberatung oder sonstige Angebote der Jugendhilfe) zu nutzen.

Kooperation

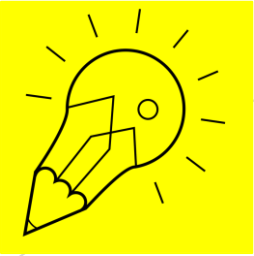


Quelle: https://kita-columbus.de/page-22/page-14/

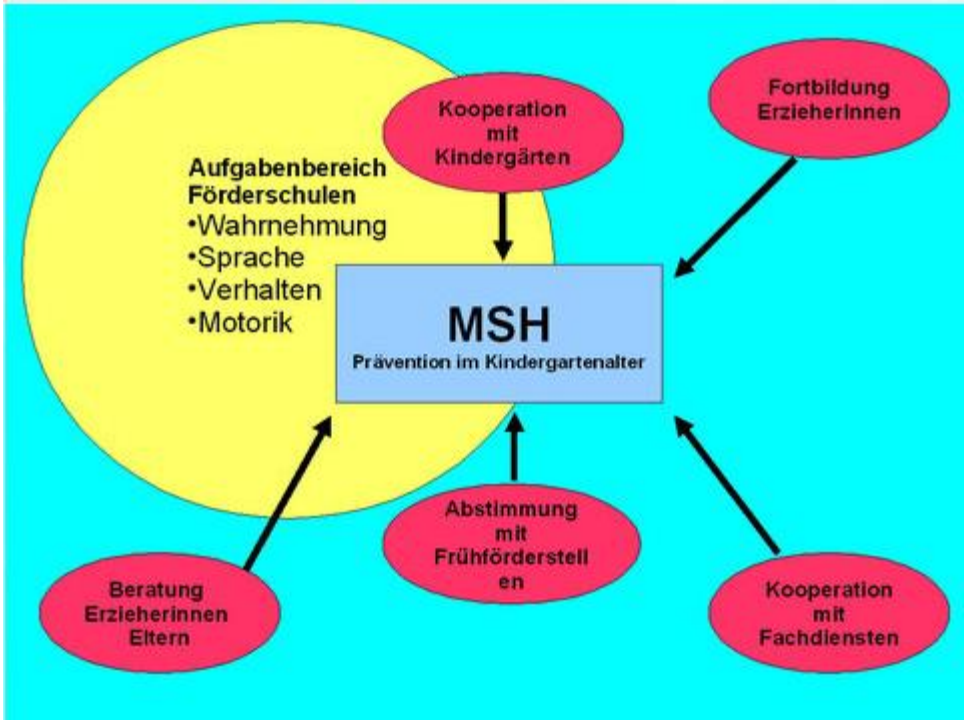
Mit wem kooperieren wir als Kindergarten?



https://flinga.fi/s/FDA58UC / Mindmap????



Exkurs MSH



•**Auf Schulebene MSD:**

•**Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs (Diagnose)** durch Einbezug bereits bestehender Daten und Durchführung von weiteren Tests
•**Diagnosegeleitete Förderung** der SchülerInnen während der Unterrichtszeit (in Einzelfällen für kurze Zeit durch den MSD, in der Regel durch die Lehrer der Schule)
•**Beratung, Unterstützung** der Lehrkräfte, Eltern, SchülerInnen
•**Beratungszentrum**
•**Vermittlung von Kontakten** zu medizinischen, psychologischen und sozialen Fachdiensten
•**Kompetenzentwicklung** durch Fortbildungen und Arbeitskreise (z.B. entdeckendes Lernen im mathematischen Anfangsunterricht bei rechenschwachen Kindern)

Sichtweisen auf die Kooperation

Schulleitung

Lehrer*in

Elternteil

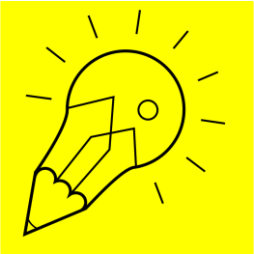
Erzieher*in

Hindernisse und Herausforderungen

Welche
Hindernisse und Herausforderungen
für die Kooperation
kennen Sie?

Brainstorming Flinga

https://flinga.fi/s/FAA5GTP



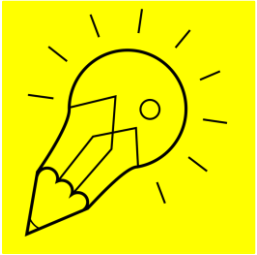
Hindernisse und Probleme

	Schule	Kindergarten
personale Ebene	• Begrenzte Arbeitszeit • fehlende Zeit sich mit der Kindergartenarbeit auseinanderzusetzen • Zeitaufwand bei Terminkoordination	• Stundenkontingent sehr knapp • zu wenig Zeit zum kennenlernen und Austausch • L haben unterschiedliche Vorstellung der Notwendigkeit • wenig Interesse seitens der Schule
organisatorisch-institutionelle Ebene	• Zuordnung Schule-Kiga (freie Kindergartenwahl) • Datenschutz	• Organisation wird häufig auf E abgeschoben • Kinder besuchen z. T. drei unterschiedliche Schulen • Schule an anderem Ort (kein direkter Kontakt)
fachliche Ebene	• Zu wenig Vorbereitung auf Schulanfang • Fehlende Informationen im Hinblick auf schulische Voraussetzungen • Ziele und Inhalte der Einrichtung nicht bekannt	• Unterschiedliche Ansichten bzgl. Ziele, Methoden und Erziehung • wenn seitens Schule Austausch erwünscht, dann nur über die Entwicklung einzelner Kinder

Kooperation Chancen – Vorteile

Welche
Hindernisse und Herausforderungen
für die Kooperation
kennen Sie noch?

https://flinga.fi/s/FAA5GTP



Multiprofessionelle Teams

Gemeinsame Entwicklung braucht….

- Gemeinsame Verantwortungsübernahme
- Gemeinsame Ziele
- Lernzeit der Individuen
- Lernzeit der Einrichtungen
- Lernzeit der Institutionen
- Netzwerke
- Leitung

Quelle: https://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/archiv/Carle2012/Carle20121122Bildungsbegriff_Kita_GS_Bremerhaven(LFI).pdf

Klarheit schaffen:
Um welche institutionellen Differenzen geht es? Welche sind sinnvoll, welche nicht mehr zeitgemäß?

Curricula / Bildungspläne

Pädagogisch-didaktische Konzepte

Vorstellungen von Lernen und Entwicklung

Qualifikation des Personals

Fachliche Traditionen und Fachbegriffe

Alltags-strukturen

Beziehungs-kultur

Rechtsgrundlagen

Gesellschaftliche Wertschätzung

Abb. 9

Quelle: https://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/archiv/Carle2012/Carle20121122Bildungsbegriff_Kita_GS_Bremerhaven(LFI).pdf

Annäherung durch Bedeutung von Bildung und Erziehung in der modernen Welt

- Betreuungsangebote auch in Schulen stark ausgeweitet
- Ganztagsklassen
- Moderner Unterricht will handlungsorientiert arbeiten und Kompetenzerwerb ermöglichen

- Fazit:
- Kindergarten: Bildung als Selbstbildung, Persönlichkeitsbildung
- Schule: Qualifikation für den Arbeitsmarkt

Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Leitgedanken der Schulfächer

Deutsch

- Erwerb der grundlegenden Sprech- Lese- Schreib- und Medienkompetenz als Voraussetzung für schulischen Erfolg für selbständiges Lernen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.
- SuS bringen Kompetenzen mit, die sie vor Schuleintritt erworben haben!!!! (Sprachbildung und Literacy in der KiTa)
- Sismik Überprüfung
- Vorkurs Deutsch

- Untergliederung in 4 Teilbereiche
- Welche Teilbereiche vermuten/ kennen Sie? Schreiben Sie in den Chat

Deutsch

Sprechen und Zuhören

- verstehend zuhören
- zu anderen sprechen
- Gespräche führen
- über Lernen sprechen
- szenisch spielen

Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

- über Leseerfahrungen verfügen
- über Lesefertigkeiten verfügen
- über Lesefähigkeiten verfügen
- Texte erschließen
- Texte präsentieren

Schreiben

- über Schreibfertigkeiten verfügen
- Texte planen und schreiben
- Texte überarbeiten

Methoden und Arbeitstechniken
werden mit den Inhalten der Kompetenzbereiche erworben

Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren

- sprachliche Verständigung untersuchen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken
- sprachliche Strukturen in Wörtern, Sätzen, Texten untersuchen und verwenden
- richtig schreiben

Teilbereiche Deutsch – Sprechen und Zuhören

- Verstehend zuhören (Hörstrategien, nachfragen, wesentliche Aussagen)
- Zu anderen sprechen: situationsbezogen, mündl. Ausdrucksfähigkeit
- Gespräch führen: Meinungen gelten lassen, aufeinander eingehen, erzählen, argumentieren, informieren
- Über lernen sprechen: Reflexion Lernprozess
- Szenisches Spiel: Reflexion von Darstellung in Medien, Mediennutzung zur Erstellung

Teilbereiche Deutsch – Lesen - mit Texten und Medien umgehen

- Erwerb der Schriftsprache als zentrale Aufgabe der Eingangsstufe
- Unterscheidung Lesefertigkeit - Leseverständnis
- Lesebegriff im engeren Sinn: gedruckte Texte – im weiteren Sinn: Hörmedien / audiovisuelle Medien
- Anfangsunterricht: verschiedene Lernkanäle benutzen - Lernvoraussetzungen berücksichtigen - Laut- und Silbenstruktur der Wörter, Signalgruppen
- Aufbau von Lesemotivation als Aufgabe -> Selbstkonzept als erfolgreicher Leser

- **Kompetenzbereiche**
- Leseerfahrungen
- Lesefertigkeiten als Grundlage für Erschließung von Texten und Anwendung von Lesestrategien
- Lesefähigkeit beinhaltet zusätzlich: Texte erschließen (Lesekompetenz) -> freie Lektürezeiten, reflektierte Mediennutzung
- Texte erschließen
- Texte präsentieren (Lesevortrag)

Teilbereiche Deutsch - Schreiben

- Schreibfertigkeiten
- Anfangsschrift: Druckschrift
- Händigkeit beachten, Stifthaltung, Körperhaltung, Lage des Papiers
- Flüssige Schrift erleichtert später die Konzentration auf den Inhalt

- Texte planen und schreiben
- Texte überarbeiten

Teilbereiche Deutsch: Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren

- Sprachliche Verständigung untersuchen (Form, Absicht, Angemessenheit und Wirkung) Unterscheidung Alltags- und Bildungssprache
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken Wertschätzung verschiedener Muttersprachen
- Sprachliche Strukturen untersuchen
- Richtig schreiben

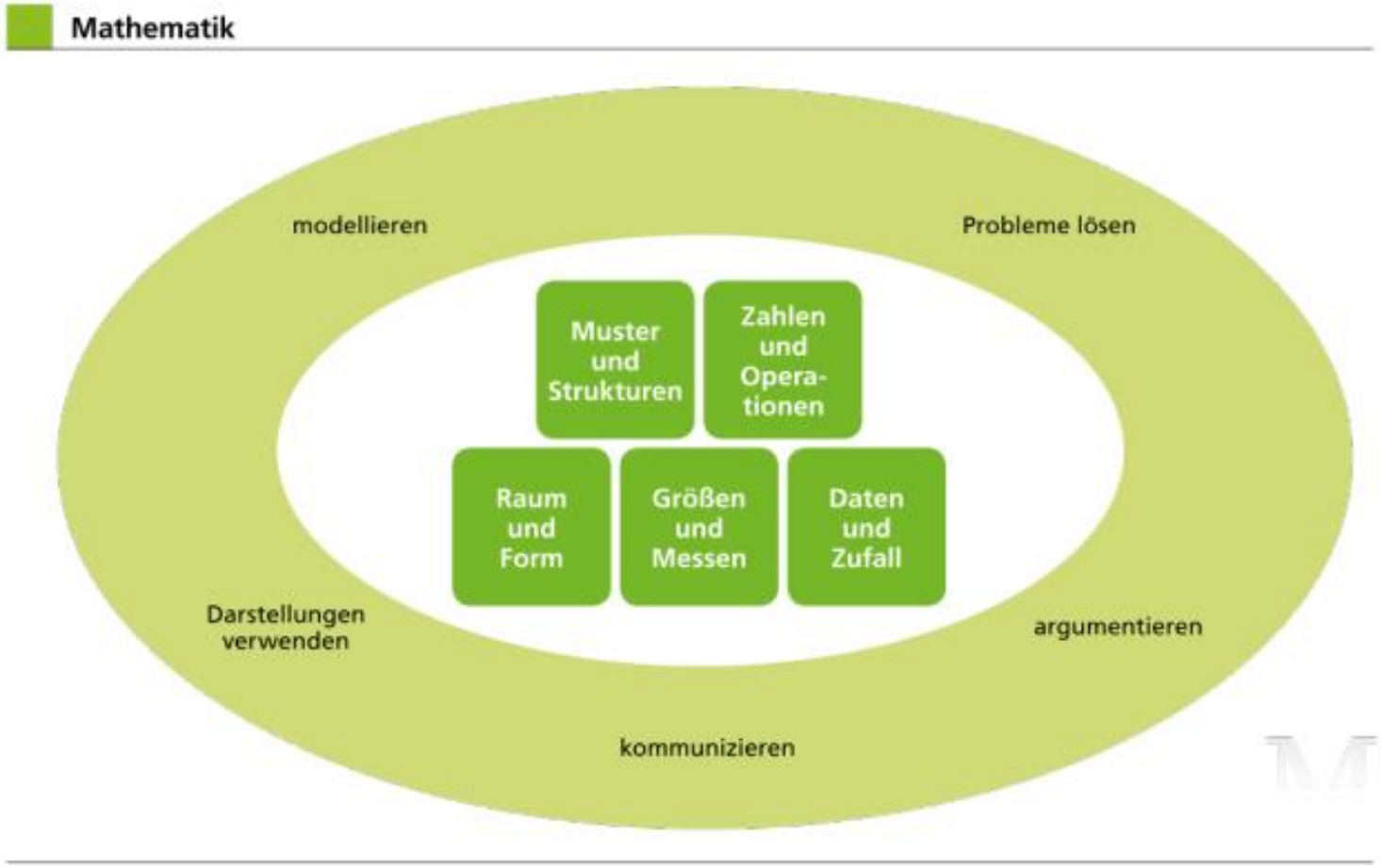
Mathematik

- Vor Schuleintritt:
- Mathematische Kenntnisse durch Würfelspiele, Bauen und Konstruieren, Basteln

- Grundschule
- Systematisieren, erkennen und erlernen von Strukturen (Zehnerprinzip)

- Kompetenzbereiche:
- Modellieren (Übersetzen in die Mathematik-Sprache, z.B. Sachaufgaben, Zahlenrätsel)
- Probleme lösen (eigene Lösungsstrategien für neue Aufgaben)
- Kommunizieren (Beschreiben von Lösungswegen)
- Argumentieren (Ist das richtig? Ist das möglich?)
- Darstellungen verwenden (Tabelle – Schaubild – Skizze erstellen und Darstellungsform wechseln)

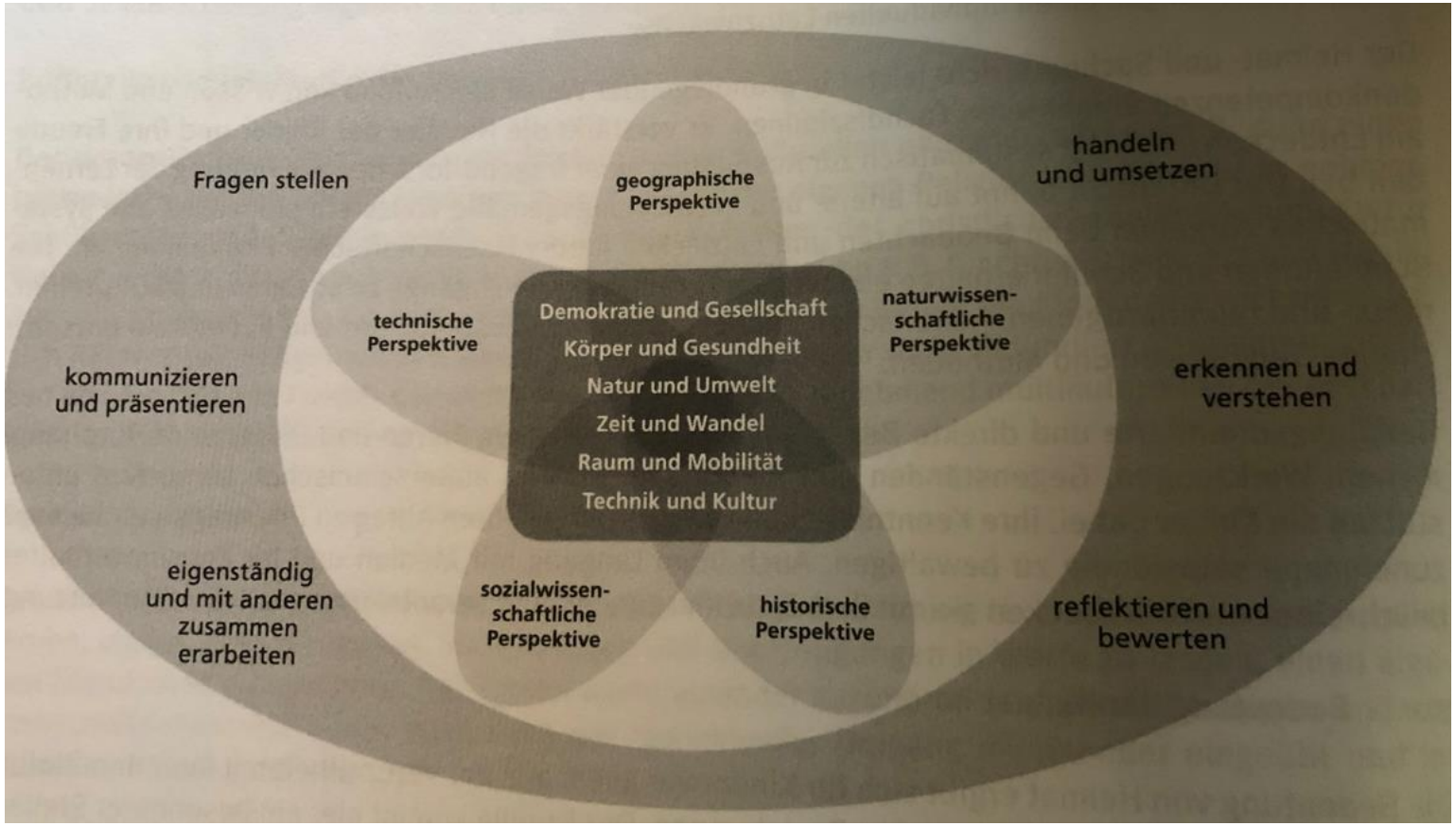
Mathematik Lehrplan



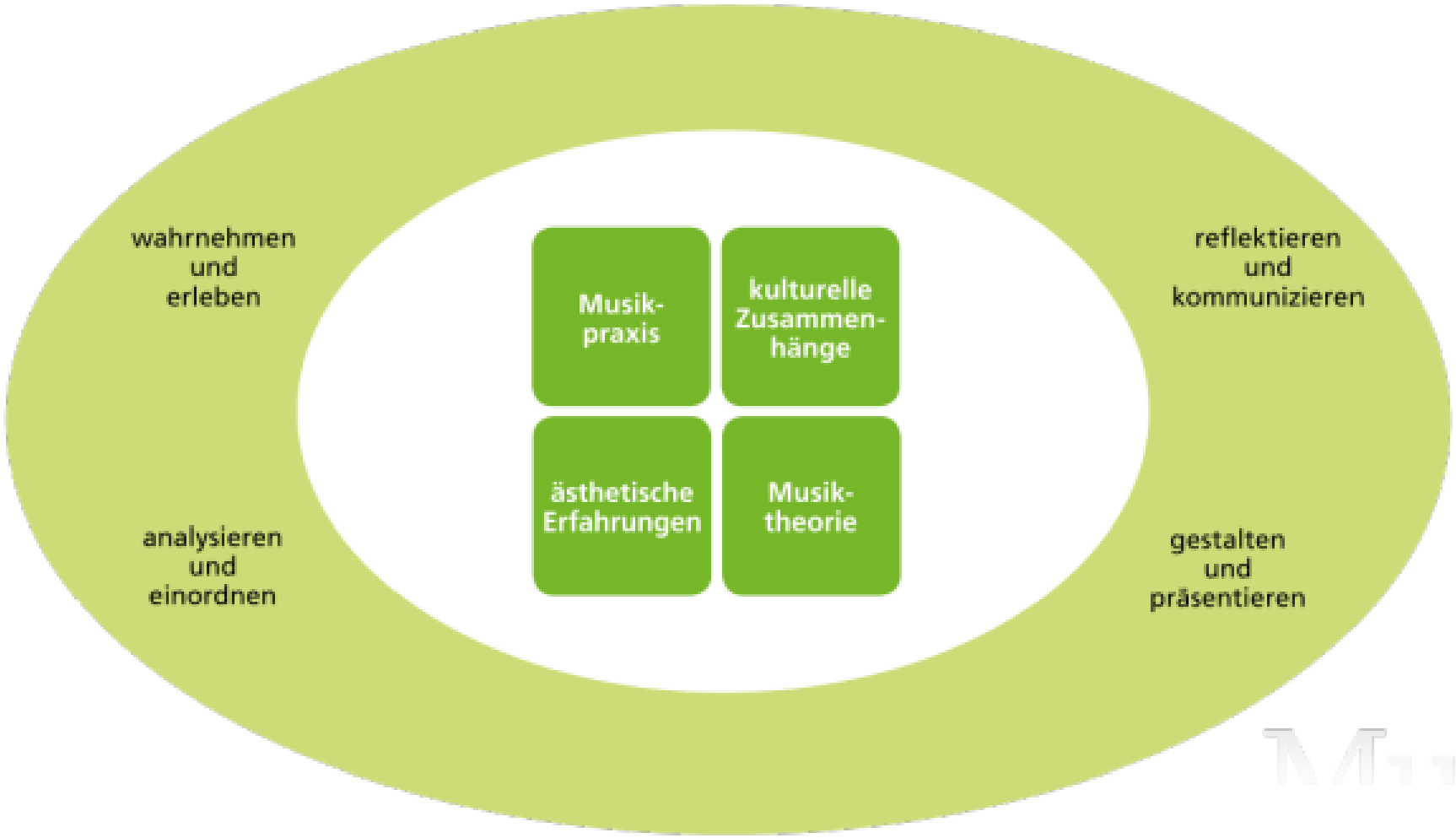
Vergleich mit dem BayBEP

- Gruppenarbeit
- Sammeln Sie die Aktivitäten, mit denen Sie im Kindergarten die Kinder auf diese Kompetenzen vorbereiten in der Tabelle.
- Arbeit am Padlet in der Tabelle
- Gruppe 1 Deutsch Sprechen und Lesen
- Gruppe 2 Deutsch Sprache untersuchen und Schreiben
- Gruppe 3 Mathematik

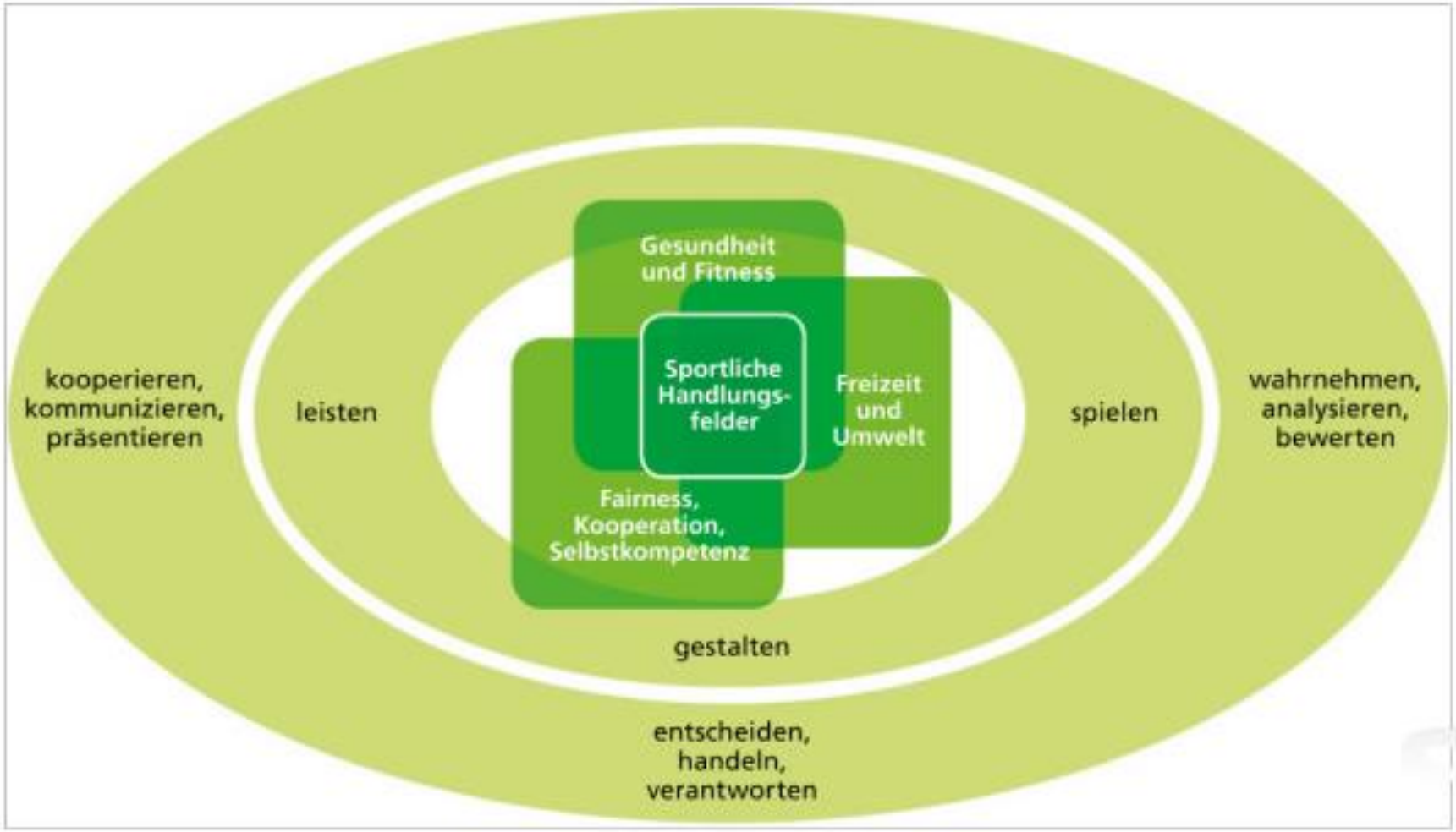
Kompetenzstrukturmodell HSU



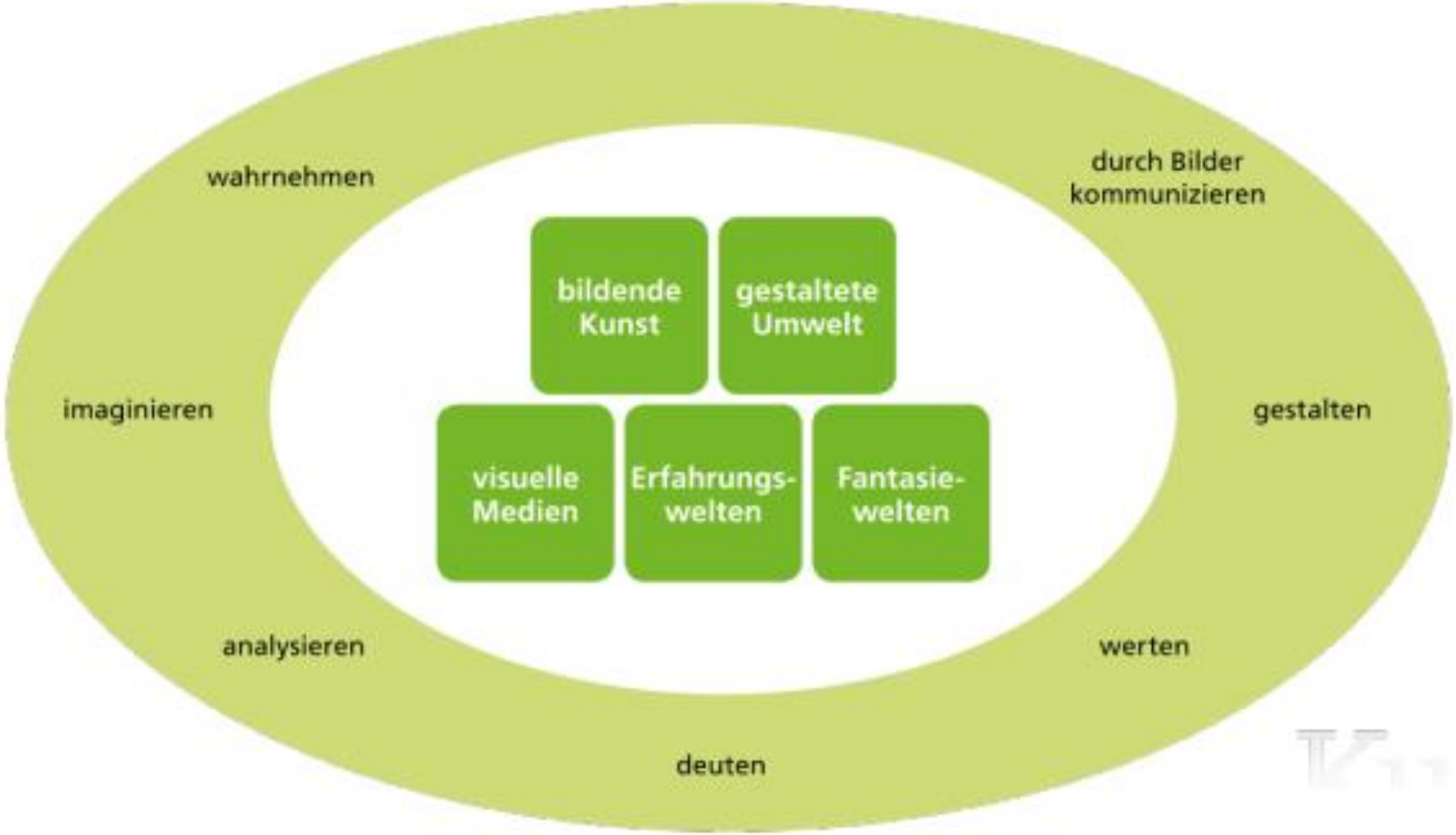
Musik


wahrnehmen und erleben
reflektieren und kommunizieren
Musik-praxis
kulturelle Zusammen-hänge
ästhetische Erfahrungen
Musik-theorie
analysieren und einordnen
gestalten und präsentieren

Sport


Gesundheit und Fitness
Sportliche Handlungs-felder
Freizeit und Umwelt
Fairness, Kooperation, Selbstkompetenz
kooperieren, kommunizieren, präsentieren
leisten
spielen
wahrnehmen, analysieren, bewerten
gestalten
entscheiden, handeln, verantworten

Kunst


wahrnehmen
durch Bilder kommunizieren
bildende Kunst
gestaltete Umwelt
imaginieren
gestalten
visuelle Medien
Erfahrungs-welten
Fantasie-welten
analysieren
werten
deuten

Anfangsunterricht im Amtsblatt

- Gestaltung des Erstunterrichts
- Auf das Ziel, Kontinuität in der Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder zu sichern, ist auch der Lehrplan für die Grundschule angelegt, der die Orientierung am Kind in den Mittelpunkt stellt.
- Lehrer, denen durch die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten der Lebens- und Erfahrungsraum des Kindes im vorschulischen Alter vertraut ist, können die Vorgaben des Lehrplans gezielter umsetzen, indem sie z.B. im Erstunterricht an spielorientierte Lern- und Arbeitsformen des Kindergartens anknüpfen.
- Die besonderen Bedürfnisse der Schulanfänger werden unter anderem bei der Gestaltung des Klassenzimmers sowie durch Verwendung entsprechender Spiel- und Lernmaterialien sowie auch bereits erlernter Lieder, Gedichte und Spiele berücksichtigt.

Methodik und Didaktik

- Didaktik: Was vermittle ich (Lernstoff) und wozu?
- Methodik: Wie vermittle ich den Inhalt?

Anfangsunterricht

Anlauttabelle

„Abholen“ der Kinder

Chancengleichheit

Lautgebärden

Multisensorisches Lernen

Rhythmisierung

Identifikation mit der Schule

Inklusion

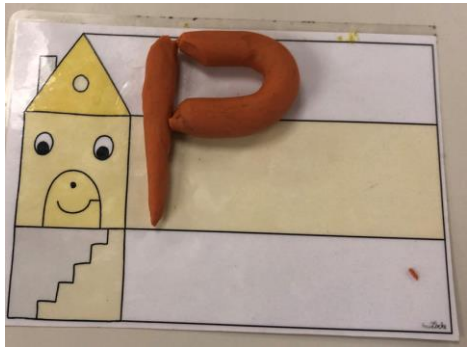
Offene Unterrichtsformen

Rituale

-> aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung

Buchstabeneinführung als Beispiel

- angelegt über die ganze Woche



- Abfolge: Hören – Sehen und Fühlen - Schreiben

- Auditiv
- Lautposition – Lautgebärde – Silben klatschen – Anlauttabelle

- Visuell / kinästhetisch
- Erarbeitung der Buchstabenform: Ablaufen der Form – legen mit Muggelsteinen –
- Kneten – Buchstabensuchbild – erkennen im Wortbild
-

- Graphomotorisch
- groß auf Tafel schreiben – Schreibübungen -

- Übungen zur Sicherung der Laut-Buchstaben-Zuordnung
- Übungen mit der Anlauttabelle

- Zunehmend Einbindung in Leseübungen

Lesen mit Lautgebärden und Leserutsche

- Benennung Buchstaben mit Buchstabenkarten
- Verbindung mit Lautgebärden
- Silbenrutsche
- Lesen mit der Leserutsche – YouTube
- https://www.youtube.com/watch?v=8hJQu1OKETE

- Lesen mit Gebärden
- Schreiben von Silben

- Zugwaggons

Phonologische Bewusstheit als Voraussetzung für den Schriftspracherwerb

Förder-programm	Autoren Universität	Einsatz-zeitpunkt	Größe der Zielgruppe	Dauer gesamt	Dauer pro Einheit	Inhalte			Diagnostik	Anmerkungen
						Reime	Laute	Silben		
Hören, lauschen Lernen Band 1 2008	Küspert Würzburg	KIGA	Kleingruppe	10 Wochen	10-15 min	x		x	-	
Hören, Lauschen Lernen Band 2 2004	Küspert Würzburg	KIGA und 1. Klasse	Kleingruppe	10 Wochen	10-15 min		x		-	Lautebene
Wuppis Abenteuer-reise (Finken) 2005	Christiansen	KIGA	Gruppe			x	x	x	-	Will Literacy mit einbeziehen Rahmengeschichte
Hexe Susi 2014?	Martschinke u.a. Nürnberg	1.Klasse	Klasse	2h/ Woche 1.Schuljahr	2 Schulstd. / Woche	x	x	x	ASR und Hörhausen	
Münsteraner Trainingsprogr. MÜT 2006	Münster	1.Klasse	Kleingruppe 4-8 Kinder	1.Halbj. tägl. 80 Einheiten	10-15 min	x	x	x	MÜSC	
LOBO 2010	Bremen Petermann,Metz	1.Klasse	Klasse	1.Halbjahr 12 Wo-4 Mon.	2 Einheiten / Woche je 45 min.	x	x	x	TPB	Will Literacy mit einbeziehen - Rahmengeschichte
Essener Training 2008	Essen Prof. Mand	KiTa Vorschule Vorkurs	Gruppe	4 – 6 Monate Letzte KiGa Halbjahr	Täglich 10-20 min 49 Einheiten	x	x	x	BISC	ttps://johannes-mand.de/forschungsbefunde/ ➔ Kostenfreier Download
PHONIT 2011	W. Schneider	GS 1.-4. Klasse, Therapie	Einzeltraining	Individuell anpassbar				x	BAKO	PC Lernprogramm Schneider Uni Würzburg (vgl. HLL)

Was soll Kooperation leisten?

- eine optimale Entwicklungsförderung
- belastete Übergänge begleiten
- aufeinander aufbauende Lernprozesse durch eine gleiche Sicht von Bildung und Erziehung
- die Knüpfung eines sozialen Netzes (durch Kooperation und Beziehungsanbahnung)
- die Ausschöpfung von Bildungsreserven.

Quelle: Hense, M./ Buschmeier, G.: Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, München, 2002, S. 9.

Kooperation im Amtsblatt

- <u>Mögliche Maßnahmen</u>
- Vertreter der vorschulischen Einrichtungen und der Grundschule entscheiden gemeinsam über Formen ihrer Zusammenarbeit, wählen Kooperationsformen aus, die dem jeweiligen Erziehungs- und Bildungsauftrag und den örtlichen Gegebenheiten entsprechen, und stimmen sich über organisatorische Maßnahmen sowie über didaktisch-methodische Vorgehensweisen ab. Da die Erzieher aufgrund einer langfristigen und ganzheitlichen Beobachtung den Entwicklungsstand eines Kindes kennen, sind sie bei Fragen der Schulfähigkeit bzw. eines individuellen Förderbedarfs im Sinne einer Entscheidungshilfe zu hören, sofern die Personensorgeberechtigten zustimmen.

- 1. Gemeinsame Konferenz
- 2. Gegenseitige Besuche der Erzieher*innen und Lehrer*innen
- 3. Besuch der Kindergartenkinder
- 4. Gemeinsame Projektarbeit

Ebenen der Kooperation

- organisatorische Ebene
- zeitliche Dauer
- fachliche Ebene

Austausch auf Augenhöhe – horizontale Ebene

Aufeinanderfolgende Stufen – vertikale Ebene

Austausch zwischen **einzelnen** Beteiligten

Austausch zwischen **Gruppen** der Institutionen

Additiv – zusätzliches Kooperationsangebot

Synergetisch gemeinsames Kooperationsangebot

Ebenen der Kooperation

Fortbildungen

Projekte

Besuche

Hospitationen

organisatorische Ebene
Aktionen / Abläufe

zeitliche Dauer

Fachliche Ebene
Inhalt

Team-Fall-Besprechungen

Elternabende

Austausch

Austausch auf Augenhöhe – horizontale Ebene

Aufeinanderfolgende Stufen – vertikale Ebene

Austausch zwischen **einzelnen** Beteiligten

Austausch zwischen **Gruppen** der Institutionen

Additiv – zusätzliches Kooperationsangebot

Synergetisch gemeinsames Kooperationsangebot

Gemeinsam Diskutieren oder Handeln oder beides? - Grundlagen für eine Kooperation

- Sich kennen
- Sich mögen
- Zeit einplanen für Koop
- Gemeinsame Re-Definition des Bildungsauftrags als gemeinsame Bildungsverantwortung für die Kinder des Einzugsgebiets
- Ko-operieren
- Reflektieren
- Gemeinsam entwickeln

Quelle: https://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/archiv/Carle2012/Carle20121122Bildungsbegriff_Kita_GS_Bremerhaven(LFI).pdf

Spezielle Aufgaben des Kooperationsteams

Es genügt, wenn sich ein Team zusammenstellt, das aus den Leitern der beiden Einrichtungen, dem Erzieher der Gruppe, die in die Schule kommt, und dem Lehrer, der die 1. Klasse übernimmt, sowie weiteren Interessierten besteht. Diesem Team kommen besondere Aufgaben zu:

1. **Integrieren**: Nicht immer sind die Beziehungen zwischen Schule und Kindergarten problemlos und harmonisch. Eine Aufgabe ist es deshalb, eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen.
2. **Organisationstalent**: Das Gelingen der Kooperation hängt von einer guten Organisation ab. Absprachen zwischen den Einrichtungen und das Koordinieren von und Aktivitäten müssen tadellos verlaufen. Das Team muss dafür sorgen, dass alle Absprachen alle Beteiligten erreichen.
3. **Verantworten**: Erfolg und auch Misserfolg der Kooperation müssen von allen Beteiligten verantwortet werden. Misserfolg soll dabei nicht zur Resignation führen, sondern als Chance zur Weiterentwicklung verstanden werden.
4. **Informieren**: Jeder sollte über den Stand der Kooperation informiert werden, so können Motivation und Engagement aufgebaut werden. Vielleicht entstehen dadurch sogar neue Ideen. (Teamsitzungen oder Dienstberatungen)
5. **Repräsentieren**: Gute Kooperationsansätze sollen in die Öffentlichkeit gelangen. Die eigene gute Arbeit zu repräsentieren, nach innen (sichtbar für die Kinder und ihre Familien) und nach außen (bei Fachtagungen in den jeweiligen Bereichen, bei den zuständigen Ämtern oder in der Presse), ist eine wichtige Aufgabe des Teams.
6. **Aktivieren und Innovieren**: Bewährte Kooperationsgedanken nicht einfach verändern, aber das Team sollte eventuellen Ermüdungserscheinungen rechtzeitig entgegenzuwirken. Motivierende Hilfen und neue Ideen beleben die Arbeit, wenn sie im Alltagsgeschäft zu kurz zu kommen scheinen.
7. **Kontrollieren**: Das Kooperationsteam muss seine Aufgaben im Blick behalten, die Planung und Durchführung kontrollieren. Kontrolliert werden muss auch in regelmäßigen Abständen, ob alle Aktivitäten, die geplant waren, durchgeführt werden konnten. Eine Analyse, warum etwas nicht durchführbar war, ist auf jeden Fall wichtig. Denn auch hier ist nicht die Quantität das Maß, sondern die Qualität. Eine begründete Absage einer Maßnahme kann wertvoller sein als die Durchführung um jeden Preis, wenn man hinterher dann auch noch mit dem Ergebnis unzufrieden ist.

Konzepte als gelebte Kooperation

Gespräche zwischen Kooperationslehrerinnen, Erzieherinnen und Eltern, ggf. Ärzten, Therapeuten, oder Beratungslehrern

Elternabend
„Das schulfähige Kind"
mit Erzieherinnen und Kooperationslehrerin
mit Informationen zum Ablauf der Kooperation

Ab Oktober regelmäßige Besuch in den Vorschulgruppen der jeweiligen Kindergärten.

Ab März Besuche an der Schule und Arbeit in jahrgangsgemischten Gruppen.
Kindergartenkinder und Kinder der 1. Klasse behandeln gemeinsam mit Erzieherinnen und Lehrerinnen Themen aus dem Bereich des Fächerverbundes „Mensch, Natur, Kultur"

Kindergarten Fischbach – Baden Württemberg

Konzepte Kooperation

o	**Kennen wir wichtige Vorläuferfähigkeiten die Kinder für den Übergang in die Grundschule benötigen bzw. ihnen den Übergang erleichtern?**
o	Bieten wir entsprechende Projekte mit Bildungsangeboten und Ausflügen an, die diese Fähigkeiten fördern?
o	Gestalten wir Raum und Material so das Kinder sich entwicklungsgemäß und selbstständig mit Inhalten beschäftigen können?
o	Beteiligen wir die Kinder zunehmend an Entscheidungsprozessen und lassen sie durch verschiedene Dienste selbstständig und verantwortungsvoll in der sozialen Gemeinschaft tätig werden?
o	Dokumentieren wir den Lernfortschritt der Kinder fortlaufend und reflektieren ihren Lernzuwachs mit ihnen?
o	Achten wir darauf, dass die Eltern über Vorschulprogramm umfassend informiert sind und einbezogen werden?
o	Führen wir mit den Vorschulkindern im letzten Kita-Halbjahr besondere Veranstaltungen durch wie: Portfolioausstellungen, Schultütenbasteln, Abschlussübernachtung, Besuch der Grundschule? Laden wir dazu Eltern und Grundschullehrkräfte aus der Umgebung ein.
o	Kooperieren wir im letzten Kitahalbjahr eng mit Grundschulen aus dem Sozialraum, um den Übergang der Kinder dorthin zu begleiten?

Der besondere Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/gestaltung-von-uebergaengen/uebergang-von-der-kita-in-die-schule/der-besondere-uebergang-vom-kindergarten-in-die-grundschule

Kooperationen Möglichkeiten und Wege nach Corona

übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele
Zu welchen Bereichen finden Sie Ideen?

- Nachhaltige Entwicklung
- Sexualkunde
- Gesundheitsförderung
- Interkulturelle Bildung
- Kulturelle Bildung
- Medien/ digitale Bildung
- Verbraucherbildung
- Politische Bildung
- Soziales Lernen
- Sprachliche Bildung
- Technische Bildung
- Verkehrserziehung
- Werteerziehung

Ein paar Ideen….

- Sprachliche Bildung – Medien/ digitale Bildung
- Onilo mit Schülercode
- Vorlesen Digital

- Verkehrserziehung
- Patensysteme zum Schulweg Üben (Verkehrspolizei als Partner)

- Kulturelle Bildung
- Gemeinsame Besuche von Zirkus / Kindertheater /

Best Practice Beispiel

- Ein gelungenes Kooperationsbeispiel aus Ihrem Alltag

- Austausch in zwei Gruppen
- Ideensammlung auf dem Padlet

Deutsch Vorkurs als Kooperationspotential

- Kooperation auf vielen Ebenen – Was klappt – Wo gibt es noch Potential?

Organisation
(Zeit, Ort, Abholen und Bringen der Kinder)

Auswahl der Kinder

Gemeinsame Absprachen - Austausch

Elterngespräche

Sprachscreening - Einschulungsgespräch

Entwicklung eines gemeinsamen Konzepts

Durchführung gemeinsamer Aktivitäten

Tabelle 18: Wichtige Elemente eines Kooperationsplans

Offene, flexible Vorkursplanung	Eine Vorkursgestaltung, die Kindern Mitsprache und Mitgestaltung ermöglicht, erfordert eine aktuelle Verständigung über: ► Inhalte und Formen der Partizipation der Kinder ► Einsatz bewährter und die Erprobung neuer Methoden und Materialien im Vorkursjahr (z.B. Methodenpool, Materialliste) ► Wichtige Themen, die die Pädagoginnen und Pädagogen einbringen, wenn sie nicht von den Kindern kommen
Beobachtung und Dokumentation	Konkrete Absprachen zu ► Beobachtung und Dokumentation der sprachlichen Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder (Einsatz von Sismik/Seldak, Perik[20], Portfolio) ► Austausch über Lernstand und Lernfortschritt der Vorkurskinder ► Formen der Sichtbarmachung des Vorkursgeschehens für Kinder und Eltern (Stichwort: „sprechende Wände")
Aktive Einbeziehung der Eltern	Verständigung über Möglichkeiten, Formen und Methoden ► der Partizipation von Vorkurseltern in Bezug auf Organisation und Planung des Vorkurses ► zur aktiven Einbeziehung der Eltern ins aktuelle Vorkursgeschehen
Alltagsbezogene Abstimmung	Klärung der Kommunikationswege (z.B. E-Mail, Telefon, SMS) für die alltagsbezogene Abstimmung insbesondere folgender Punkte: ► aktuelle Themen der Kinder ► von den Erwachsenen aktuell eingebrachte Themen ► aktuell verwendete Methoden und Materialien ► aufgetretene Schwierigkeiten und besondere Erfolge
Termine	Koordinierungs- und Reflexionstreffen der Tandempartner

Quelle:
Vorkurs-Handreichungen Modul A, S.48

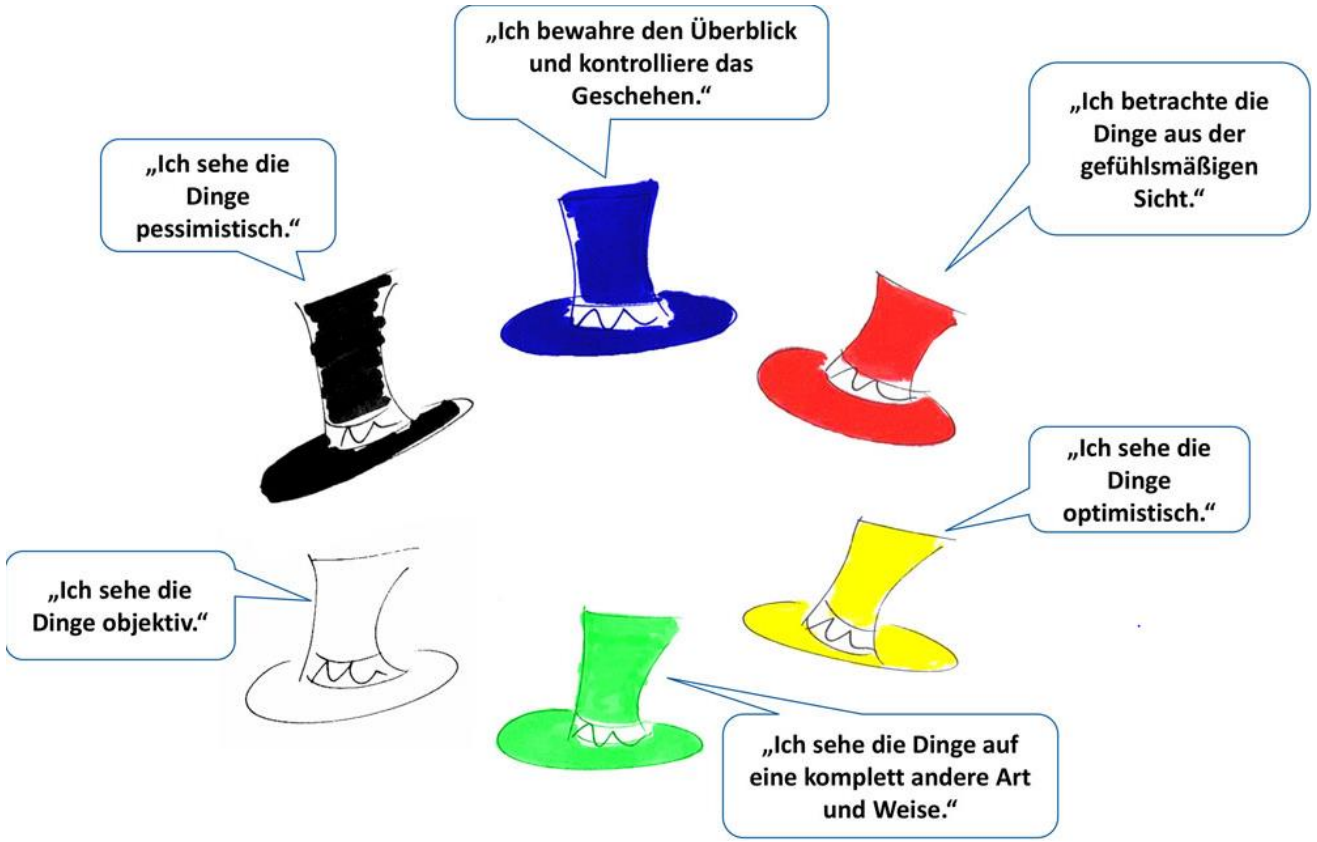
Tabelle 19: Vorkursbezogene Ziele und Umsetzungsbeispiele der Bildungspartnerschaft mit Eltern

ZIELE (BayBL)	UMSETZUNGSBEISPIELE
Information und Austausch **Elternberatung und Vermittlung fachlicher Unterstützung**	► Elterngespräch, sobald eine Vorkursempfehlung im Raum steht ► Elterninformation zum Vorkurs (z.B. Konzeption, Infobroschüre) ► Beratung und Fachdienst-Vermittlung bei Anzeichen von Sprachentwicklungsstörungen – Klärung, ob Vorkurs eine sinnvolle Unterstützungsmaßnahme ist ► Elterngespräche über den sprachlichen Lern- und Entwicklungsfortschritt des Kindes im Vorkurs und zu Hause ► Transparenz des Vorkursgeschehens für Eltern („sprechende Wände")
Elternpartizipation	Elternmitsprache an der Vorkursorganisation (z.B. Beförderung zur Schule)
Elternmitarbeit **Stärkung der Elternkompetenz**	► Formen der aktiven Elterneinbeziehung ins Vorkursgeschehen (siehe 4.2) ► Anregungen zur Unterstützung der Bildungsprozesse des Kindes zu Hause (z.B. Elternmaterialien, familienbildende Angebote zu Sprache & Literacy)
Begleitung von Übergängen	Einschulungsgespräch mit Eltern, bei dem u.a. zu klären ist, ob das Kind weiterhin eine zusätzliche Unterstützung im sprachlichen Bereich benötigt

Quelle Vorkurs-Handreichungen Modul A, S.51

Was nehme ich mir für meine Einrichtung vor? – der gute Vorsatz

- Dokument: Mein Kooperationsplan auf dem Padlet



Bildquelle: https://tipps.rbsonline.de/kommunikation-fuer-kooperation/

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!